

Andreas Delor

Gemeinschaftsbildung - das „Erwachen am anderen Menschen“

(teils meiner 68er-Schrift: „...Ich meine die Revolution des Bewusstseins schlechthin...“,
teils meinem „Ereignis Rudolf Steiner“ entnommen)

Neue Gemeinschaften

„Gemeinschaftsbildung! Es ist vor allen Dingen im höchsten Grade merkwürdig, dass das Ideal der Gemeinschaftsbildung ganz besonders in unserer Gegenwart auftritt. Aus einer elementarischen, aus einer tiefen Empfindung vieler Menschenseelen heraus ergibt sich heute das Ideal der Gemeinschaftsbildung, eines ganz bestimmten Verhältnisses von Mensch zu Mensch mit dem Impuls des Zusammenwirkens.“ (Rudolf Steiner: „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, GA 257, 1923)

Ich habe als 68er die „Neue Gemeinschaft“ intensiv geschmeckt, mehrfach, ich weiß, was wirkliche Gemeinschaft sein kann. Das erste war meine experimentelle Rockband; das zweite ein starkes Gemeinschaftsgefühl in meiner „revolutionären“ 68er-Gruppe an der Uni, in vergleichbarer Art später an der Alanus-Hochschule unter den Studenten – aber ich wundere mich im Nachhinein sehr, dass Letzteres überhaupt noch möglich war, war doch die „heiße Phase“ der 68er-Bewegung bereits vorbei. Die Kommune, in der ich in Hamburg lebte, war frustrierend, da wir uns bald zerstritten hatten (woran ich selber durchaus nicht un-schuldig war).

Das Ganz Große Gemeinschaftserlebnis aber hatte ich dann auf „meinen“ Tagungen und vor allem in „meinem“ Ensemble (beide sind im Aufsatz „meine musikalische Biographie“ in „experimentelle Musik“ beschrieben), wo wir auch solche Gemeinschafts-„Techniken“ einsetzten wie die, uns gegenseitig unsere Biographien zu erzählen, immer wieder. In eine wirklich neue Gemeinschaft senkt sich laut Rudolf Steiner gar nicht einmal ein Engel, sondern bereits ein *Erzengel* hinein (Engel sind zuständig für die Einzelmenschen, Erzengel für Gemeinschaften) – allerdings nur so lange, wie eine wirkliche, praktische Spiritualität in der Gemeinschaft lebt; wo nicht, zieht er sich wieder zurück. Die ungeheuer inspirierende Wirkung solch einer „Neuen Gruppenseele“ habe ich tatsächlich in unserem Improvisations-Ensemble verspürt – wer einmal soetwas erlebt hat, wird wohl sein Lebtag nie aufhören, wieder danach zu suchen.

Die meisten 68er hatten solche Gemeinschafts-Erlebnisse: in den politischen Gruppen, auf Festivals (Woodstock!), in den Rockbands, bei Happenings, in Kommunen und Landkommunen usw. In der Wandervogel-Bewegung zu Beginn des 20. Jahrhunderts waren solche Versuche zu alternativen Gemeinschaften womöglich bereits intensiver als bei uns gewesen. Was heute z.B. die der Reform-Bewegung angehörende Firma *Eden* ist, war damals eine bis zu 200 Menschen umfassende Landkommune, welche wirklich den Garten Eden auf Erden zu verwirklichen suchte (*Silvio Gesell* lebte eine Zeitlang in dieser Kommune, ebenso der spätere Waldorf-Gründungslehrer *Herbert Hahn*). Ausdruck der damaligen Gemeinschafts-Suche war auch alles, was mit den in dieser Zeit aufkommenden *Gesamtkunstwerks*-Versuchen zusammenhängt, welches nicht nur alle Künste, sondern alle Lebensbereiche überhaupt umfassen sollten.

Das Zerbrechen alter Gemeinschaftsformen

In alten, vor-individuellen Zeiten lebten sämtliche Menschen, getragen von alten, durchaus unfreien Formen der Spiritualität, in Stammes- oder Bluts-Gemeinschaften. Gemeinschaft, innige Verbundenheit miteinander war etwas Selbstverständliches – aber gebunden an den Grad der *Verwandtschaft*. Bei manchen Naturvölkern lebt sie in Resten noch bis heute:

„Alle, die irgendwie „fremdgegangen“ sind, die sich gegen die Gesetze der Natur versündigt haben – vielleicht haben sie gegen eine Stammessitte verstoßen (...) – sind ungemein verletzlich, weil ihre persönlichen Energien nicht mehr im Einklang mit der Gemeinschaftsenergie fließen. Einzelgängertum bedeutet, die Gesetze der Natur zu brechen, die sich durch die Gemeinschaft aufrechterhält.“ (...) „Ich begriff jetzt: Was

aus einem Dorf ein Dorf macht, ist diese unterschwellig immer anwesende, unergründliche Freude, mit allem und jedem verbunden zu sein.“ (Malidoma Somé: „Vom Geist Afrikas – das Leben eines afrikanischen Schamanen“, Kreuzlingen/München 2004)

Oder: „Ich möchte davon erzählen, wie ich meine Seele verlor, wie mich eine grausige Kälte ergriff, wie ich versuchte, meine Einsamkeit zu verdrängen, meine Angst durch Härte zu ersetzen und meinen Durst nach schneller Anerkennung zu stillen. (...) Ich hatte (durch die Rückkehr in die Zivilisation) die erste Regel des Urwalds gebrochen, eine Regel, die jedes Kind früh lernt, und das hier war die Konsequenz daraus. Die Regel lautet: Du darfst niemals den Schutz deines Stammes verlassen, nur als Gruppe kann man überleben. Es gibt keine individuelle Freiheit, keine Privatsphäre, nur die Gruppe zählt und nicht der Einzelne. Wenn ich heute auf diese Zeit zurückblicke, weiß ich, dass ich damals noch wie eine Eingeborene dachte, fühlte und handelte. Denn ohne meine Gruppe war ich verloren. Ja, ich war verloren in dieser fernen Welt, ängstlich und allein.“ (Sabine Kuegler: „Jägerin und Gejagte“, München 2009)

Aus diesen Bluts-Gemeinschaften hat sich die abendländische Menschheit in ihren Freiheitskämpfen herausgerungen (*„hinter uns liegt die Revolution des Bürgers, in welchem sich das Individuum aus den dunklen Banden eherner Vergangenheit zu befreien trachtete...“*); das Individueller-Werden der Menschen ist nicht mehr zurückzudrehen, steigert sich im Gegenteil von Inkarnation zu Inkarnation. Folge davon ist aber das Herausgerissen-Sein aus der Natur, die Einsamkeit des Zivilisationsmenschen und die zunehmende Aggressivität der modernen Menschen untereinander:

„Denken Sie doch, wie viel weniger Karma die Menschen angesammelt hatten, als die ersten Zeiten der Erdentwicklung da waren! Mit jedem Mal, wenn wir inkarniert werden, bildet sich neues Karma. (...) Aber dadurch, dass wir oft und oft auf der Welt inkarniert waren, sind wir allmählich in solche Verhältnisse eingetreten, dass wir eigentlich in der Regel keinem Menschen entgegentreten, mit dem wir nicht dieses oder jenes in früheren Inkarnationen durchgemacht haben. (...)

Über der griechischen und römischen Kultur ist durchaus noch ein Anflug von „Gattungsseelentum“. Wir sehen auch den Menschen noch in eine soziale Ordnung hineingestellt, die, wenn sie auch mehr durch moralische Kräfte ihre Struktur, ihre Formation hatte, so doch eine feste Formation hatte...

– Als ich dies zum ersten Mal las, war mir sofort klar, dass ich diesen „Anflug von Gattungsseelentum“ gut kannte: auf dem Höhepunkt der 68er-Bewegung „erkannte“ man einander sofort (egal ob Hippie oder Revoluzzer, ob Männlein oder Weiblein), man lächelte einander zu, auch wenn es wildfremde „Typen“ waren, denen man begegnete. Leider aber kannte ich auch das Folgende zur Genüge: –

*...Aber diese Formationen werden im 5. nachatlantischen Zeitraum (der Neuzeit) aufgelöst, sie werden mehr und mehr aufgelöst. Dieser Anflug von Gruppenseelentum, der noch über dem vierten nachatlantischen Zeitraum war, der hat keinen Sinn mehr für diesen fünften nachatlantischen Zeitraum. Dafür aber muss in bewusster Weise **soziales Verständnis** auftauchen. Das heißt, es muss alles dasjenige auftauchen, was aus einem tieferen Verständnis für **individuelle** Wesenheit, für richtige individuelle menschliche Wesenheit, hervorgeht.“ (...)*

*Das ist eben das, was wir heute fordern: dass wir einander kennenlernen, dass sich die Individualitäten erst **abschleifen**. Denn in diesem Kennenlernen, Abschleifen der Individualitäten, darin liegt es, dass aufsteigen noch unbewusst, instinktiv die Reminiszenzen, die Nachwirkungen der früheren Inkarnationen. (...) Menschen werden zusammengeführt, lieben sich; das rührt her von gewissen Wirkungen aus früheren Inkarnationen. Aber andere Kräfte wirken dem entgegen, wenn solch eine Reminiszenz aufsteigt; sie kommen wieder auseinander. (...)*

*Das gegenseitige Verständnis wird immer schwieriger und schwieriger, weil immer mehr und mehr es notwendig wird, dass die Menschen dasjenige, was karmisch in ihnen sitzt, erst wirklich aus dem Inneren aufsteigen lassen. (...) ...wie dadurch, dass die karmischen Verhältnisse der Menschen in die eben charakterisierte Krisis eingetreten sind, es anfängt, dass **die Kinder die Eltern, die Eltern die Kinder nicht mehr verstehen, dass die Geschwister einander nicht mehr verstehen, die Völker einander nicht mehr verstehen**; es gibt heute schon genug Menschen, die diesen zwar notwendigen, aber eben nur richtig wirkenden, wenn mit Verständnis durchdrungenen Verhältnissen, blutenden Herzens gegenüberstehen. (...)*

*Man stellt sich vor: so oder so sollte der Mensch eigentlich sein; wenn man dann sieht, er ist in dem oder jenem anders, dann fällt man über ihn ein Urteil. Ehe nicht diese Art des Sympathisch- oder Antipathisch-Findens aus Vorurteilen, aus besonderen Liebhabereien heraus, die man über diesen oder jenen Menschencharakter hat, aufhört, und ehe sich nicht verbreitet die Gesinnung, **den Menschen zu nehmen wie er ist**, kann nicht vorwärts geschritten werden in wirklicher praktischer Menschenkenntnis.*

*(...) Was von selbst entstehen wird, wird Entfremdung der Einzelnen untereinander sein. Was aus dem menschlichen Herzen herausquillt, das wird **bewusst** anzustreben sein. (...) Es gibt diesen Menschentyp, es gibt einen anderen Menschentyp, und man muss den einen Menschen so nehmen und den anderen anders nehmen – praktische Psychologie, praktische Seelenkunde, aber auch praktische Lebenskunde wird getrieben werden, und durch dieses wird sich ergeben ein wirkliches soziales Verständnis der Menschheitsentwicklung.“ (Rudolf Steiner: „Wie kann die seelische Not der Gegenwart überwunden werden?“ Vortrag vom 10.10.1916 im Zyklus: „Die Verbindung zwischen Lebenden und Toten“, GA 168)*

Es ist deutlich, dass die Sehnsucht nach „Neuen Gemeinschaften“ erst so richtig seit dem Ende des Kali Yuga, d.h. seit dem Beginn des 20. Jahrhunderts auflebt, und zwar ausschließlich in den *Jugendbewegungen* – frühere Jugendbewegungen waren in erster Linie Freiheits-Bewegungen gewesen, es ging damals weder um ein neues Gemeinschafts-Erleben noch um eine neue Spiritualität. Was ab dem 20. Jahrhundert ersehnt und probiert wird, sind Gemeinschafts-Formen, die auf Verwandtschaft des *Geistes*, nicht mehr des Blutes aufbauen, auf dem *Individuellen* der entwurzelten, starken Persönlichkeiten („Einzelgänger“). (Auf den *Marxismus* sind die 68er gerade wegen ihrer Gemeinschafts-Suche hereingefallen. Zweifellos hatte Marx mit seiner Vision des Sozialismus etwas Zentrales getroffen, indem er die *bloße* Freiheit als das Wesen der „bürgerlichen Revolution“, als die Freiheit des *Ausbeuters* erkannte und demgegenüber mit der „proletarischen Revolution“ eine neue Gleichheit und Brüderlichkeit ersehnte. Mit der kommunistischen Brüderlichkeit *ohne Freiheit* fiel er jedoch in die „alte Gruppenseele“ zurück, das war tatsächlich *noch reaktionärer* als der bürgerliche Liberalismus.)

Alle von mir und von allen 68ern damals erlebten Gemeinschaften waren jedoch genau wie die der „Wandervogel“ noch von *Jugendgenialitäts*-Kräften getragen, waren *Versprechen*, die wir später nicht einlösen konnten. Wie aber lässt sich dieses Versprechen denn *dauerhaft* und Generationen-übergreifend einlösen?!

Sämtliche Lebensfelder erneuern

Zu Beginn des „Lichten Zeitalters“ war auch die *Anthroposophie* angetreten, *sämtliche Lebensfelder um und um zu krepeln*, zu *erneuern*, zu *heilen* – gerade nicht in der Theorie, sondern von Anfang an in der *Praxis* und mit großer *Wirksamkeit*.

Bereits das *erste Goetheanum* – errichtet in der Schweiz mitten im Ersten Weltkrieg von Angehörigen exakt derjenigen Nationen, welche gleichzeitig außen herum einander voller Hass umbrachten – kann wohl mit Fug und Recht als gewaltiges und vielleicht einzig funktionierendes Beispiel eines spirituellen „Gesamtkunstwerkes“ bezeichnet werden; eine neue Architektur, Plastik, Malerei, Schauspielkunst, Eurythmie und Musik kamen dort zusammen; später gliedern sich soziale Dreigliederung, Waldorfpädagogik, Heilpädagogik, eine neue Medizin, biologisch-dynamische Landwirtschaft, ein neuer Umgang mit Wissenschaft und Technik, eine „Bewegung für religiöse Erneuerung“ und vieles andere an.

Angesichts dessen kann man sich durchaus fragen, ob Anthroposophie nicht in Wirklichkeit die *Speerspitze* dieses gewaltigen Auf- und Umbruchs darstellt, der letztlich an der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert (dem Ende des Kali Yuga, des „finsternen Zeitalters“) begonnen hatte; in der *Kunst* ist die in dieser Radikalität nie vorher dagewesene Revolution auch allgemein anerkannt. Überall bringt Anthroposophie diesen Umbruch einerseits auf den Punkt, ins ganz Praktische hinein und *hebt ihn andererseits ins Bewusstsein*. Hätten sich die künstlerischen, politischen, spirituellen, wissenschaftlichen und technischen Revolutionäre auf diese Höhe erhoben, anstatt in Halb- und Viertelherzigkeiten stecken zu bleiben, dann *hätten* wir bereits einen vollzogenen Umbruch und der Planet stünde nicht derartig am Abgrund wie gegenwärtig.

Ich muss an dieser Stelle kurz auf die Persönlichkeit *Rudolf Steiners* eingehen. *Alwin Afred Rudolph* – ein Arbeiter, der Rudolf Steiner wenige Jahre vor der damaligen Jahrhundertwende als Dozent an die Berliner Arbeiterbildungsschule geholt hatte, ihm aber später bei seiner „Wende zur Theosophie“ nicht folgen konnte –, berichtet über seine Begegnung mit ihm Folgendes:

„Dann lagerten wir im Walde im hohen Grase bis zur hereinbrechenden Dunkelheit. Die Mitglieder des jüdischen Arbeiterbundes für Polen und Litauen, die sich an allen Unternehmungen beteiligten und trotz ihrer unbedingten Einstellung zu den marxistischen Lehren zu den treuesten Anhängern Steiners gehörten, führten uns ihre heimatlichen Tänze vor und ihre etwas schwermütigen revolutionären Lieder aus den Kämpfen gegen das zaristische Russland. (...) Steiner lagerte dann mitten unter uns. Wir unterhielten uns oder wir fragten ihn aus über Bücher und Theater, über alte, neue und neueste Literatur. Es mochten die griechischen Dichter und Philosophen sein, Ägypter, Chinesen, Inder, die Weisheiten des Kungfutse und des Laotse oder der im Pergamon-Museum aufgebaute Altar aus Kleinasien, Emile Zola oder Stefan George. Er erklärte uns die Blüten im Grase, die Farnkräuter, die herum-schwirrenden Insekten, und wir machten unsere Glossen über seine Angabe, dass es nur die weiblichen Schnaken seien, die den Menschen stechen und ihm das Blut aussaugen. Als wir glaubten, eine Raupe des Tagpfauenauges gefunden zu haben, konnte er uns sagen, dass es die eines Ligusterschwärmers sei, und er gab uns eine genaue Beschreibung der beiden mit all ihren Farben und Zeichen. Steiner kam uns vor wie ein Silo, bis oben gefüllt mit dem Wissen der Welt.“ (Johanna Mücke, Alwin Alfred Rudolph: „Erinnerungen an Rudolf Steiner und seine Wirksamkeit an der Arbeiter-Bildungsschule in Berlin 1899-1904“, Basel 1989)

Souverän stand Rudolf Steiner auf der Höhe damaliger Wissenschaft: *„Ich schickte die jungen Naturwissenschaftler und Mediziner unmittelbar zu Steiner und sagte ihnen: Fangen Sie nur ruhig auf dem Gebiet zu fragen an, wo Sie selbst am meisten wissen, und sehen Sie, was Sie dabei erleben. (...) Einer, der sich Steiner auf dem Gebiet der Naturwissenschaften hätte überlegen fühlen können, ist mir unter mehreren Dutzenden jüngerer und älterer Gelehrter nicht begegnet.“* (Friedrich Rittelmeyer: „Meine Lebensbegegnung mit Rudolf Steiner“, Stuttgart 1928) – ebenso auf der Höhe der *Philosophie*; schon manchem ist aufgefallen, dass seine „Philosophie der Freiheit“ eine Abrechnung mit *sämtlichen* namhaften Philosophien der neueren Zeit darstellt; keine kommt ungeschoren davon – in Wirklichkeit sind natürlich *unserer aller* intellektuelle Spiegelfechtereien damit gemeint, die uns aus der Wirklichkeit vollkommen herausgeführt haben. Steiner führt den Strom der Philosophie in gewisser Weise in den *Tod*, damit aber bewusst *über die Schwelle*: im Gegensatz zu allen bisherigen Philosophien ist die „Philosophie der Freiheit“ eine *Initiation* oder *Einweihung*.

Nach der damaligen Jahrhundertwende (also nach Ende des Kali Yuga und dem Beginn des „Lichten Zeitalters“) aber macht er eine völlige „Kehrtwende“ – Alwin Alfred Rudolph: *„Bei seiner Rückkehr war es uns, als stünden wir einem ganz anderen Dr. Rudolf Steiner gegenüber. Unsere fast nie getrübtete Verehrung wussten wir kaum noch anzubringen. In acht Jahren der engsten Bekanntschaft war mir das Bild bis dahin fast völlig gleich geblieben. Nun war schon das Äußere ein anderes. Der schmale spärliche schwarze Haarwuchs auf der Oberlippe war abgetan. Ein noch immer schwarzer Anzug hatte einen anderen Zuschnitt, einen, den man sonst nicht sah. Der weiche, eigentlich formlose Hut war einem steifen Halbzylinder gewichen, wie ihn sonst überhaupt niemand trug.“*

Bei dem ersten Zusammentreffen nach der Reise – wir waren ein ganz kleiner Kreis in seiner Wohnung, wo wir das sonst gewohnte herzliche Beisammensein vermissten (...). An diesem Tage gingen wir unbefriedigt von ihm. Er hatte nicht mit der gewohnten Innigkeit gesprochen. Es war mehr wie ein Vorbereitungskurs, und wir verspürten deutlich, dass es einen Abstand gab. Eine enge Bekanntschaft, die fast Freundschaft war, hatte mich mit Steiner verbunden, obgleich ich ihm keineswegs auf gleicher Ebene begegnen konnte – diese Verbundenheit stellte sich nicht wieder ein. Das bewegte mich stark und tief. Ich konnte nicht auf die Ursache dieser Veränderung kommen. (...)

Dann begann er (in dem Vortrag: „Monismus und Theosophie“) über die von London ausgehende, in Indien stark vertretene, von Annie Besant geleitete Weltbewegung der Theosophie zu sprechen. Sein Auditorium folgte ihm in fast eisiger Verwunderung und sichtlicher Unbeholfenheit. Es eröffnete sich Unbekanntes und Unbedachtes, etwas nicht zu Übersehendes, bisher Fremdes. Was da von einer Geisteswelt und geistigen Welt zu hören war, das konnte nicht ganz erfasst, nur hingenommen werden. In

meinen Gedanken spielte nur immer der Satz: Und der Geist Gottes schwebte über den Wassern.

Es war eine lange Rede. Die eisige Benommenheit hielt nach dem Schlusse noch an. Keine Hand rührte sich. Kaum bewegte sich jemand. Nicht ein geflüstertes Wort fiel. (...) Ohne den üblichen Dank an den Redner leerte sich der Saal. (...)

Dr. Steiner gab die Behausung eines Jahrzehnts auf und bezog eine andere Wohnung. Was die Grundlage seines materiellen Seins gewesen, fiel fast von heute auf morgen weg. Das literarische, künstlerische Betätigungsfeld sah ihn nicht mehr. Der Entzug war spürbar. Er hatte diesem Gebiet sein stark bewegtes Leben gegeben. Die Arbeiter-Bildungsschule hatte ihre bedeutendste Kraft verloren (...). Wie Steiner seine bisherige Häuslichkeit verlassen, so war er auch dem Blickfeld fast entschwunden. Endlich erschienen einige wenige und kleine Werbedrucksachen des Deutschen Zweiges der Theosophischen Gesellschaft, herausgegeben von dem Generalsekretär Dr. Rudolf Steiner. Trotz guter Aufmachung war den Zetteln anzumerken, dass das finanzielle Fundament noch schwach war. (...) So kannte er keinerlei Bindung, war ein wahrhaft freier Mann. Er konnte aufgeben, was ihm Verpflichtung war.“ (Mücke, Rudolph: „Erinnerungen an Rudolf Steiner“)

Was Rudolf Steiner mit diesem Schritt (bei dem ihm A.A. Rudolph nicht folgen kann) tut, mutet auf den ersten Blick noch viel ungeheurerlicher an als sein über-die-Schwelle-Führen der Philosophie: er veröffentlicht die *Mysterienweisheit des Rosenkruzertums* – das ist aber, wie Steiner ausführt, die *Eso-terik der Zwölf Weltreligionen*, durch den *Christus* auf eine ganz neue Stufe gehoben, nämlich „durchs Nadelöhr des ICH-Bewusstseins“ – d.h. auch der modernen Wissenschaftlichkeit – hindurchgegangen.

Auf Mysterienveröffentlichung = Mysterienverrat stand jedoch schon in geringstem Maße in allen früheren Zeiten immer die *Todesstrafe*, da Uneingeweihte im Besitz von Mysterienwissen gar nicht anders konnten als das größte Unheil damit anzurichten – Steiner vollzieht diesen „Mysterienverrat“ aber *in ungeheurem Umfang* – und wendet ihn sofort ins *Praktische* hinein, in die Umkrepelung sämtlicher Lebensbereiche.

Mit dem Schlusstrich unter die Philosophie eröffnet Steiner das „Tor des Todes“ als *Schwellenübergang* – immerhin betont er, dass mit dem Beginn des neuen „Lichten Zeitalters“ die Menschheit insgesamt anfängt (zunächst noch unbewusst) *über die Schwelle* zu gehen –, mit seiner Mysterienveröffentlichung aber das „Tor der Geburt“ (ebenfalls als Schwellenübergang) – es ist die Zeit, da in der ersten großen Jugendbewegung des 20. Jahrhunderts die *Kindheit* auf den Plan tritt (die „Weltmacht Kind“, wie *Janusz Korcak* es ausdrückt) und ihre Rechte geltend macht, was Rudolf Steiner mit der *Waldorfpädagogik* beantwortet (s. den Aufsatz „Weltmacht Kind“).

So war sein Werk vor der Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert ein durchaus *zerstörerisches* („Tor des Todes“), ein Aufräumen mit dem „Muff von mehr als 1000 Jahren“, bei welchem er als „individualistischer Anarchist“ auftrat – nach dem Ende des Kali Yuga aber beginnt eine *Lebens-Erneuerung riesigen Umfangs*, denn die neu zum Sprudeln gebrachte Mysterienweisheit der gesamten Menschheit ergießt sich eben sofort in alle *praktischen Lebensbereiche* hinein und findet ihr Zentrum in der *Pädagogik*.

Man sollte bei alledem jedoch bedenken, dass Rudolf Steiner nie missionarisch auftrat; er gab keinerlei *Anweisungen*, sondern überall lediglich *Anregungen* und auch diese nur, wenn er von den Menschen danach *gefragt* wurde. Keineswegs wollte – und konnte – er mit der Anthroposophie die Welt *singulär* aus den Angeln heben. Von allen Augenzeugen wird berichtet, dass er dem Anliegen seiner Zeitgenossen in keinem einzigen Fall ein „Nein, aber“, sondern stets – und auch das wie gesagt nur, wenn er danach gefragt wurde – ein „JA aber“ und allerdings oft eine ins Ungeheuerliche gehende *Konkretisierung* des jeweiligen Anliegens entgegenbrachte. Er griff also lediglich die vorhandenen Fragen und Impulse auf und fasste damit auch die verschiedenen Aspekte der Jugendbewegungen – die sich untereinander in ihren Richtungskämpfen bekriegten und gegenseitig das Wasser abgruben, wie das bis heute der Fall ist – überhaupt erst zu einem *Ganzen* zusammen. Nichts ist falscher als die Meinung dogmatischer Anthroposophen, es ginge darum, die in den Jugendbewegungen aufgetretenen spirituellen, künstlerischen und Gesellschafts-verändernden Impulse oder auch die *Mysterienveröffentlichungen der Naturvölker* durch Anthroposophie zu *ersetzen*, das ergibt sich bereits aus Rudolf Steiners Aussage: „*In dem Christus Jesus haben wir tatsächlich ein Zusammenströmen aller früheren geistigen*

Strömungen der Menschheit und zu gleicher Zeit eine Neugeburt derselben. In dem Christus Jesus fließen zusammen alle geistigen Strömungen und werden neu geboren, in einem erhöhten Maße neu geboren.“ („Die tieferen Geheimnisse des Menschheitswerdens im Lichte der Evangelien“, GA 117, S. 106), was man geradezu als das *Wesen der Anthroposophie* bezeichnen kann. Nein, Anthroposophie tritt als SPIEGEL auf, um *Geburtshelfer* all dieser Impulse zu sein, sie zu Sich Selber zu bringen, zu konkretisieren und untereinander zu *vernetzen* („Zusammenströmen *aller* früherer geistigen Strömungen der Menschheit“), damit sie in der *Wirksamkeit* und *Wirklichkeit* ankommen. (Was damals an Mysterienveröffentlichungen bereits geschehen war, wurde von Rudolf Steiner sofort aufgegriffen und einbezogen: das norwegische Taumlied des Olaf Åsteson, die finnische Kalevala, die Oberuferer Weihnachtsspiele (das letzte Rinnsal des *Urchristentums*) – und nicht zuletzt die Mysterienveröffentlichungen östlicher und westlicher Weisheit durch H.P. Blavatsky und ihre Nachfolger, so verunglückt diese teilweise auch waren. Penibel hat Steiner stets das „Gesetz der Anknüpfung“ – s.u. – befolgt.)

Nur hat aber das Problem der *Vernetzung* (Goethe: „*Ein Einzelner hilft nicht, sondern wer sich mit Vielen zur rechten Stunde vereinigt*“ – „Das Märchen“) es wahrlich in sich:

Wo bleibt die Einlösung?

Wie gesagt: Wandervogel und 68er haben die *Verheißung* einer neuen Gemeinschaft wohl vernommen – wo aber bleibt die Einlösung? Wo die wirkliche Gemeinschaft, die auch *ohne Jugendkräfte* Bestand hat, in der z.B. die Generationen gemischt sind? Davon sind wir meilenweit entfernt. Von den zahllosen politischen Kommunen der 68er ist *nicht eine* übriggeblieben, der allgemeine linke Psychoterror, der in den Kommunen fürchterliche Formen annahm, sprengte sie bald auseinander.

Im ersten Augenblick, als anthroposophische und 68er-Bewegung zusammenkamen – ich sage einmal bis in die 1980er Jahre hinein – schienen zunächst viele Gemeinschaften, gerade die Waldorfschulen, aus der Jugend-Begeisterung heraus tatsächlich zu funktionieren. Aber Jugend-Begeisterung trägt – ähnlich wie in der Verliebtheit – nur ein paar Jahre. Dann begannen die großen Krisen, das Absacken in die Bürgerlichkeit – in den 1980er und 1990er Jahren wurden viele Waldorfschulen von existenzbedrohenden schwersten Krisen nur so geschüttelt; mittlerweile wird gerade die gemeinschaftsbildende Kraft, *die Anthroposophie selbst*, immer mehr herausgeschüttelt. Weil ich selber so intensive Gemeinschaftserfahrungen hatte und habe, weiß ich, dass an den allermeisten Waldorfschulen – gerade dort, wo sie am intensivsten hingehört, weil es um die *Kinder*, um die Zukunft unseres Planeten geht! – keine wirkliche Gemeinschaft gegeben ist. Man versteckt seine Schwächen voreinander, trägt eine Fassade zur Schau, um nur ja nicht abgesägt zu werden – unendlich viele Waldorflehrer, unendlich viele 68er überhaupt können ein Lied davon singen.

Es gelten in „neuen Gemeinschaften“ die gleichen Gesetzmäßigkeiten und Phasen wie in der *Liebe*: erst kommt die „positive Schwärmerei“ (Verliebtheit) – dann die „negative Schwärmerei“, der „Krieg aller gegen alle“ – und erst dann die *Freiheit in der Begegnung* („Liebe ist, wenn man trotzdem lacht“). Tatsächlich scheint die zweite Phase unumgänglich, um zur dritten kommen zu können.

Seinerzeit wurde in *Hippie*-Kreisen angesichts des massiven Scheiterns der politischen Kommunen immer wieder ausgesprochen, dass nur ein *Sich-Finden in der Spiritualität* wirkliche Gemeinschaften begründen kann – und die Hippie-Landkommunen sowie alle *künstlerischen Gemeinschaften* (z.B. die Rockbands) hielten auch *wesentlich* länger als alle politischen. Aber auch sie allesamt *nicht mehr als ein paar Jahre* (die *Rolling Stones*, eine grauenhafte Karikatur ihrer selbst in den 1960er Jahren, sind kein Gegenbeispiel!).

Rudolf Steiner macht darauf aufmerksam, dass eine spirituelle Gemeinschaft ohne *harte Arbeit*, intensives *Ringen*, „*Sich-aneinander-Abschleifen*“, äußerst *schmerzhafte Selbstüberwindungen* (wie in jeder *Ehe*) und *bewusstes* Miteinander aus einer „neuen Menschenkunde“ heraus (s.o.) nicht zu haben ist. Schwere Krisen und deren Überwindungen gehören in Neuen Gemeinschaften einfach dazu; nicht im Erreichen eines Paradieszustandes – der ist nicht mehr zeitgemäß – liegt die Zukunft, sondern in einer „permanenten Revolution“, wo mitgebrachte Jugendkräfte gar nichts mehr helfen. Wirkliche Gemeinschaftsbildung gelingt tatsächlich nur in *anstrengender gemeinsamer spiritueller Arbeit* – ohne das fällt man in die *vor-individuelle* Gruppenseele zurück, wie es in schrecklicher Weise vom ja zweifellos zum

gegenwärtigen spirituellen Aufbruch gehörenden *Islamismus* demonstriert wird, wo nicht nur Angehörige anderer Religionsgemeinschaften wie Juden, Christen, Hindus oder Jesiden bestialisch umgebracht werden, sondern genauso islamische „Abweichler“ wie Schiiten oder Sufis. – Dennoch stellen auf dem Individuellen aufbauende bzw. auf „anstrengender gemeinsamer spiritueller Arbeit“ beruhende Neue Gemeinschaften keineswegs eine unerreichbare Utopie dar. Um das deutlich zu machen, muss ich auf sehr *intime* und in der Folge immer intimere Dinge zu sprechen kommen:

Das „Erwachen am anderen Menschen“

*„Die Welt des Traumes, sie mag schön, sie mag großartig, sie mag bilderreich, vielbedeutend und vieldeutig sein, aber sie ist eine Welt, die für das irdische Leben den Menschen **isoliert**. Mit der Welt seiner Träume ist der Mensch allein. (...) Wachen wir auf, leben wir uns hinein in ein gewisses Gemeinschaftsleben. (...) Indem wir aus der Isoliertheit des Traumes erwachen, erwachen wir bis zu einem gewissen Grade in menschliche Gemeinschaft hinein einfach durch dieses Wesen unserer Beziehung als Mensch zur Außenwelt. (...) Aber, wie wachen wir denn auf? Wir wachen auf an der äußeren Welt, wir wachen auf an dem Lichte, wachen auf an dem Ton, an den Wärmeerscheinungen, an allem übrigen Inhalte der Sinneswelt, wir wachen aber eigentlich auch – wenigstens für das gewöhnliche, alltägliche Leben – an dem Äußeren der anderen Menschen auf, an der Naturseite der anderen Menschen. (...) Wir wachen auf an dem Natürlichen des anderen Menschen, wir wachen in dem gewöhnlichen alltäglichen Leben nicht auf an dem Geistig-Seelischen des anderen Menschen.*

Das ist (...) ein dritter Zustand des Seelenlebens. Aus dem ersten erwachen wir in den zweiten hinein durch den Ruf der Natur. Aus dem zweiten erwachen wir in den dritten Zustand hinein durch den Ruf des Geistig-Seelischen am andern Menschen. Aber wir müssen diesen Ruf erst vernehmen. Genau so, wie man in der rechten Weise für das alltägliche Erdenleben aufwacht durch die äußere Natur, gibt es ein höherstufiges Aufwachen, wenn wir in der richtigen Weise an dem Seelisch-Geistigen unseres Mitmenschen aufwachen...

– Und dann zeigt Steiner auf, unter welchen *Bedingungen* solches Erwachen – man erlebt einander gegenseitig wie *über sich hinausgehoben, leuchtend, inspiriert* – stattfindet: –

*...Nun, wir mögen noch so schöne Ideen aufnehmen aus der Anthroposophie, aus dieser Kunde von einer geistigen Welt, wir mögen theoretisch durchdringen alles dasjenige, was uns vom Äther-, Astralleib usw. gesagt werden kann, wir verstehen dadurch noch nicht die geistige Welt. **Wir beginnen das erste Verständnis für die geistige Welt erst zu entwickeln, wenn wir am Geistig-Seelischen des anderen Menschen erwachen.** (...) Die Kraft zu diesem Erwachen, sie kann dadurch erzeugt werden, dass in einer Menschengemeinschaft **spiritueller Idealismus** gepflanzt wird. (...) Wir müssen einfach Anthroposophie wahr machen, wahr machen dadurch, dass wir ein Bewusstsein hervorzurufen verstehen in unseren anthroposophischen Gemeinschaften, dass, indem **die Menschen sich finden zu gemeinsamer anthroposophischer Arbeit**, der Mensch am Geistig-Seelischen des andern Menschen erst erwacht.*

*Die Menschen erwachen aneinander, und indem sie sich immer wieder und wiederum finden, erwachen sie, indem jeder in der Zwischenzeit ein anderes durchgemacht hat und etwas weitergekommen ist, in einem gewandelten Zustand aneinander. Das Erwachen ist ein Erwachen im Sprossen und Sprießen. Und wenn Sie erst die Möglichkeit gefunden haben, dass Menschenseelen an Menschenseelen und Menschengeister an Menschengeistern erwachen, dass Sie hingehen in die anthroposophischen Gemeinschaften mit dem lebendigen Bewusstsein: Da werden wir erst zu so wachen Menschen, dass wir **da erst Anthroposophie verstehen miteinander**, und wenn Sie dann auf Grundlage dieses Verständnisses in eine erwachte Seele – nicht in die für das höhere Dasein schlafende Seele des Alltags – die anthroposophischen Ideen aufnehmen, dann **senkt sich über Ihre Arbeitsstätte herunter die gemeinsame reale Geistigkeit.***

*Ist es denn Wahrheit, wenn wir von der übersinnlichen Welt reden und nicht imstande sind, uns aufzuschwingen zum Erfassen solcher realen Geistigkeit, solches **umgekehrten Kultus**? Erst dann stehen wir wirklich im Ergreifen, im Erfassen des Spirituellen drinnen, wenn wir nicht nur die Idee dieses Spirituellen abstrakt haben und etwa sie theoretisch wiedergeben können, auch für uns selbst theoretisch wiedergeben können, sondern wenn wir glauben können – aber glauben auf Grundlage eines **bewei-***

senden Glaubens –, dass Geister im geistigen Erfassen geistige Gemeinschaft mit uns haben. Sie können nicht durch äußere Einrichtungen die anthroposophische Gemeinschaftsbildung hervorrufen. Sie müssen sie hervorrufen aus den tiefsten Quellen des menschlichen Bewusstseins selbst. (...)

Dieses Bedürfnis ist einmal ein ganz elementares seit dem Beginne des 20. Jahrhunderts und wird immer stärker werden. Das ganze 20. Jahrhundert hindurch wird, trotz allem seinem chaotischen, tumultuarischen Wesen, das die ganze Zivilisation durchsetzen wird, dieses als Bedürfnis aufzeigen: es wird sich einstellen das Bedürfnis, dass Menschen an dem andern Menschen in einem höheren Grade werden erwachen wollen, als man erwachen kann an der natürlichen Umgebung.“ (Rudolf Steiner: „Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, S. 119ff)

Nach allen zeitgenössischen Berichten hat ein solches „Erwachen aneinander“, d.h. eine *wirkliche Gemeinschaftsbildung*, damals um Rudolf Steiner herum tatsächlich *in hohem Grade* stattgefunden – natürlich „mehr oder weniger“. Eindringlich warnte Steiner aber davor, in den zahlreichen anthroposophischen Praxisfeldern nur ja die „*gemeinsame anthroposophische Arbeit*“ nicht zu vernachlässigen, weil sonst das Erwachen aneinander eben *nicht* stattfindet, da man nicht mehr an den gemeinsamen Lebensquell, an den „Jungbrunnen Anthroposophie“ angeschlossen ist. Genau das ist jedoch geschehen; mittlerweile wird in kaum einer „anthroposophischen Gemeinschaft“ noch gemeinsam Anthroposophie gearbeitet. Es gibt zwar unendlich viele anthroposophische Institutionen, in den allermeisten herrscht jedoch, wie ich an vielen Beispielen leidvoll erfahren musste, ein interner *Krieg*, die eigentliche Gemeinschaft ist auseinandergebrochen oder so erstarrt, dass es schon lange keine Gemeinschaft mehr ist.

Dennoch meine ich zu wissen, wovon Steiner mit dem „Erwachen am anderen Menschen“ spricht, weil ich „spirituelle Gemeinschaftsbildung“ trotz allem erfahren habe und immer neu intensiv erfahre. Dazu ist in der gemeinsamen anthroposophischen Arbeit eine gewisse *methodische Strenge* erforderlich. Das ist tatsächlich mühsam und anstrengend und erfordert, um überhaupt die *Motivation* dazu aufzubringen, bei allen Beteiligten eine *starke innere Verbindung mit der Anthroposophie und mit Rudolf Steiner*, die man heute in der Regel nicht eingehen will, weil man sich dann „dem Guru Rudolf Steiner gänzlich ausliefert“. – Wer jedoch Steiner links liegen lässt, um nicht in Abhängigkeit von ihm zu geraten, soll deshalb nicht denken, dass er Guru-unabhängig sei. Würde er, in genau derselben Weise wie er meint, Steiner ablehnen zu müssen, auch die Lebensleistung anderer Menschen ablehnen: er würde sich in der „Steinzeit“ wiederfinden bzw. nicht einmal da. Die Euklidische Geometrie z.B. bleibt mit Euklid verbunden, ob der Name nun fällt oder nicht: ich komme selbst in der nicht-euklidischen Geometrie nicht an ihm vorbei, denn auch für diese hat Euklid den Grundstein gelegt. Man kann sich ja einmal fragen, ob denn ein Pianist, der in wunderbarer Weise Chopin interpretiert – ganz individuell, anders als jeder seiner Kollegen –, tatsächlich vom Guru Chopin sklavisch abhängig ist. In keinem anderen Sinne stellt sich diese Frage auch für Rudolf Steiner und zwar völlig unabhängig davon, wie viele Fehler er gemacht hat:

Das „Gesetz der Anknüpfung“

Rudolf Steiner: „*Mancher wird sagen: Mitgeteilt werden uns nur die Resultate der seherischen Forschung; ich selbst aber kann noch nicht hineinschauen. Wäre es da nicht richtiger, wenn uns nicht hellseherische Forschungsergebnisse, sondern wenn vor allen Dingen uns nur gesagt würde, wie ich selbst mich zum Hellseher entwickeln kann? Dann könnte jeder ja selbst die weitere Entwicklung nachher durchmachen. – Wer außerhalb der okkulten Forschung steht, der mag glauben, dass es gut wäre, wenn nicht schon vorher von solchen Dingen und Tatsachen gesprochen würde. Aber es gibt in der geistigen Welt ein ganz bestimmtes **Gesetz**, dessen ganze Bedeutung wir uns durch ein Beispiel klarmachen wollen.*

Nehmen Sie einmal an, in irgendeinem Jahr hätte ein beliebiger, regelrecht geschulter Hellseher dies oder jenes aus der geistigen Welt wahrgenommen. Nun stellen Sie sich vor, dass zehn oder zwanzig Jahre später ein anderer ebenso geschulter Hellseher dieselbe Sache wahrnehmen würde, auch dann, wenn er von den Resultaten des ersten Hellsehers gar nichts erfahren hätte. Wenn Sie das glauben würde, wären Sie in einem großen Irrtum, denn in Wahrheit kann eine Tatsache der geistigen Welt,

die einmal von einem Hellseher oder einer okkulten Schule gefunden worden ist, nicht zum zweiten Mal erforscht werden, wenn der, welcher sie erforschen will, nicht zuerst die Mitteilung erhalten hat, dass sie bereits erforscht ist.

Wenn also ein Hellseher im Jahre 1900 eine Tatsache erforscht hat, und ein anderer im Jahre 1950 so weit ist, um dieselbe wahrnehmen zu können, so kann er das erst, wenn er zuvor erlernt und erfahren hat, dass einer sie schon gefunden und erforscht hat. Es können also selbst schon bekannte Tatsachen in der geistigen Welt nur geschaut werden, wenn man sich entschließt, sie auf gewöhnlichem Wege mitgeteilt zu erhalten und sie kennenzulernen. Das ist ein Gesetz, das in der geistigen Welt für alle Zeiten hindurch die universelle Brüderlichkeit begründet.

*Es ist unmöglich, in irgendein Gebiet hineinzukommen, ohne sich zuerst zu verbinden mit dem, was schon von den älteren Brüdern der Menschheit erforscht und geschaut worden ist. Es ist in den geistigen Welten dafür gesorgt, dass keiner ein sogenannter Eigenbrötler werden und sagen kann: ich kümmer mich nicht um das, was schon vorhanden ist, ich forsche für mich allein. – Alle die Tatsachen, die heute (1909!) in der Theosophie mitgeteilt werden, würden von auch noch so sehr Ausgebildeten und Vorgeschnittenen **nicht gesehen werden können**, wenn man nicht vorher davon erfahren hätte. Weil dem so ist, weil man sich verbinden muss mit dem, was schon erforscht ist, deshalb musste auch die theosophische Bewegung in dieser Form begründet werden.*

*Es wird in verhältnismäßig kurzer Zeit viele Menschen geben, die hellsehend sein werden; diese würden nur **Wesenloses**, aber nicht die Wahrheit in der geistigen Welt schauen können, weil sie nicht das Wichtige, das schon erforscht ist in der geistigen Welt, sehen könnten. Erst muss man diese Wahrheiten, wie sie die Theosophie gibt, lernen, erst dann kann man sie wahrnehmen. Also selbst der Hellseher muss erst das lernen, was schon erforscht ist, und dann kann er bei gewissenhafter Schulung die Tatsachen selbst schauen.*

Man kann sagen: Befruchten nur einmal, für ein erstes Sehen, die göttlichen Wesenheiten eine Menschenseele, und hat diese einmalige, jungfräuliche Befruchtung sich vollzogen, dann ist es notwendig für die anderen, den Blick erst auf das zu richten, was sich diese erste Menschenseele erworben hat, um ein Anrecht zu haben, sich ein gleiches zu erwerben und es zu schauen...

– und dann kommt er wieder auf eine wahrhaft Generationen-übergreifende *wirkliche* Gemeinschaftsbildung zu sprechen: –

*...Dieses Gesetz begründet zuinnerst eine **universelle Brüderlichkeit**, eine wahre Menschenbruderschaft. Von Epoche zu Epoche ist so das Weisheitsgut durch die okkulten Schulen gewandert und von den Meistern treulich aufbewahrt worden. Und auch wir müssen diesen Schatz tragen helfen und Brüderlichkeit halten mit denen, die schon etwas erreicht haben, wenn wir hinauskommen wollen in die höheren Gebiete der geistigen Welt. Das, was als moralisches Gesetz auf dem physischen Plan angestrebt wird, das ist also ein Naturgesetz der geistigen, der spirituellen Welt.“ (Rudolf Steiner: „Das Prinzip der spirituellen Ökonomie“, GA 109/111, S. 167/168).*

Einmal angenommen, dieses Gesetz hätte seine volle Gültigkeit, so könnte ich die *Grundlagen* dafür, „sämtliche Lebensfelder um und um zu krepeln, zu erneuern, zu heilen“, die Grundlagen für ein „Erwachen am anderen Menschen“ nicht zum zweiten Mal auffinden, einfach deshalb, weil er das schon vor mir geleistet hat und *ich ganz andere Aufgaben habe, die bereits darauf aufbauen*. Im Klartext bedeutet die obige Aussage, mich nicht nur Generationen- sondern Menschheits-übergreifend mit allen Menschen innerlich zu verbinden, die etwas in die Welt gesetzt haben, das ich zum Ergreifen meiner eigenen Lebensaufgabe brauche – *auch* mit Rudolf Steiner. Ich müsste mich tatsächlich auf Rudolf Steiner einlassen und beginnen, *Anthroposophie zu erüben*, so wie das für die Lebensleistung nicht nur von Chopin oder Euklid, sondern *aller* uns vorangegangener Menschen selbstverständlich ist.

Man mag ja eine solche „Un-Ersetzbarkeit Rudolf Steiners“ für anmaßend halten: *keiner ist unersetzbar!* Dies ist aber das menschenverachtende Credo heutiger *Gleichschalterei*; gerade Rudolf Steiner hat demgegenüber immer auf das: *Jeder ist unersetzbar!* gesetzt. Alles, was ich von anderen lernen kann, kann ich nicht selbst entwickeln. Jeder hat seine individuelle Lebensaufgabe, die von keinem anderen geleistet werden kann. Ich kann nicht selber herausfinden, was Aufgabe eines anderen ist oder war, weil meine eigene Lebensaufgabe eine ganz andere ist. Ich kann es, wenn ich es als Grundlage für Mein Eigenes brauche, nur von ihm oder seinen Schülern lernen. Weil jeder Mensch eine ganz eigene

Lebensaufgabe hat, die auf den Lebensleistungen aller Vorgänger bereits aufbaut, braucht man diese schlichtweg als Fundament, um Neues darauf aufbauen zu können. – Mit der *Wertschätzung* der Arbeit / der Individualität der anderen beginnt aber jegliche (neue) Gemeinschaft.

Gemeinsame Anthroposophische Arbeit

Wie gesagt: ich muss jetzt immer intimere Dinge berühren. Denn beim gemeinschaftlichen Erüben der Anthroposophie – d.h. zunächst der Texte Rudolf Steiners – taucht gleich die nächste Schwierigkeit auf: „*Wie man Bücher in unserem Zeitalter zu lesen pflegt, kann dieses nicht gelesen werden. In einer gewissen Beziehung wird von dem Leser jede Seite, ja mancher Satz **erarbeitet** werden müssen. Das ist mit Bewusstsein angestrebt worden. Denn nur so kann das Buch dem Leser werden, was es ihm werden soll. Wer es bloß durchliest, der wird es **gar nicht** gelesen haben. Seine Wahrheiten müssen **erlebt** werden. Geisteswissenschaft hat nur in diesem Sinne einen Wert.*“ (Rudolf Steiner: „Theosophie“, Vorrede zur 3. Auflage).

Tatsächlich ist bei Steiner-Texten zu beobachten, dass, je länger man sich mit ihnen beschäftigt, sie sich dem Leser desto mehr *entziehen*. Das liegt an der merkwürdigen Art, *wie* Rudolf Steiner schreibt (oder spricht). Viele Menschen stöhnen oder fluchen über den „*furchtbaren Stil*“ Rudolf Steiners – seine grauenhaften Schachtelsätze, seine „Umständlichkeit“, „im ganz Vagen bleibende Unklarheit“, seine manchmal „endlosen Wiederholungen des Gleichen“ – und feuern seine Bücher in die Ecke. *Für diese Stöhner hat Rudolf Steiner seine Texte nicht geschrieben*; ich möchte gar behaupten, dass er sie bewusst abschrecken wollte.

Es gibt aber einen gewaltigen Ausspruch *Max Stirners*, auf welchen Rudolf Steiner immer wieder hinweist: „**Das Wissen muss sterben, um als Wille wieder aufzuerstehen und als Freie Person sich täglich neu zu schaffen.**“ (Stirner: „Das unwahre Prinzip in unserer Erziehung“, 1842). Gerade „anthroposophisches Wissen“ stirbt fortwährend, tausendmal schneller und gründlicher als alles andere; lässt sich intellektuell *nicht* festhalten. Je intensiver man sich mit den Texten Rudolf Steiners beschäftigt, desto mehr erlebt man, dass in Wirklichkeit die Inhalte ständig wegrutschen wie die berühmte *Seife in der Badewanne*. Der „Fische-Geborene“ Rudolf Steiner ist auch „glitschig wie ein Fisch“! Meist merkt man es zunächst andersherum: „*diese zentrale Aussage stand doch beim letzten Mal Lesen noch gar nicht im Text!*“ Steiner-Texte lassen sich intellektuell, schubladenmäßig nicht greifen: man gleitet an ihnen ab. Es funktioniert einfach nicht, „Anthroposophie mit dem Kopf aufzunehmen und dann in die Praxis umzusetzen“. Mit diesem heftigen Zurückstoßen des Lesers erweist er sich als „Steiner des Anstoßes“ – durch dieses Zurückstoßen und tief Heruntersinken-Lassen werden seine Texte jedoch zu *Jungbrunnen* bzw. Quellen des *Wassers des Lebens*. Wer dies einmal erlebt hat, entwickelt mehr und mehr das Bedürfnis, „dranzubleiben“ und *nicht* loszulassen.

Hat dieses „Seifen-Erlebnis“ nur lange und schmerzhaft genug eingewirkt, so wird man es irgendwann regelrecht *müde*, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen; der Reflex baut sich nach und nach ab (allerdings kann das manchmal sehr lange dauern). Das Nicht-festhalten-Können von Steiners Aussagen bewirkt, dass sie, hinuntergesunken, in mir anfangen zu arbeiten, zu wühlen und zu rumoren. Sie bringen mich unweigerlich in *Bewegung* und ins *Selber-Denken* – bitte einmal bei sich nachspüren, ob es wirklich so ist oder nicht! Ich verdanke Steiner *unendlich viel* – aber ich habe tatsächlich alles *selbst gemacht*, gerade weil ich ihn auf intellektueller Ebene *nicht* begriffen habe, da dies prinzipiell so nicht geht, wie man es sich vorstellt – Eingeweihten-Wissen ist nicht zu haben ohne völlige *Wesens-Verwandlung*. Insofern ist Anthroposophie keine „Lehre“, sondern eine heftige „Wirkung“ (damit ist der „anthroposophische Schulungsweg“ beschrieben, den ich nicht „gehen kann“, sondern von dem ich „ergriffen werde“, weil er ein „Lebensvorgang“ ist, der sich nicht nach dem richtet, was ich über ihn im Kopf habe – geht es doch gerade darum, den Augiasstall im Kopf erst einmal gründlich auszumisten). Diese völlige Wesens-Verwandlung ist aber nichts anderes als eine *sukzessive Stärkung der Persönlichkeit des die Steiner-Texte Erarbeitenden*. Man kann es geradezu als „Rezept“ angeben: wenn es dir schlecht geht (körperlich, seelisch, beruflich, in der Beziehung usw.), arbeite – aber bitte *intensiv*; alles andere nützt nichts! – an kurzen Text-Passagen Rudolf Steiners, egal an welchen, dann ziehst du dich daran wie Münchhausen am eigenen Haarschopf wieder aus dem Sumpf; dies ist ein todsicher wirkendes Mittel, der Anfang aller Meditation.

Dieser Gesundungs- und Stärkungs-Effekt kommt gerade durch die unendliche „*Sprödigkeit*“ der Steiner-Texte bzw. eben durch die „Seife in der Badewanne“. Man *beißt* sich an diesen Texten *die Zähne aus*; *alles* muss man *selber tun*, *gar nichts wird einem geschenkt*: „Selfmade-Männer und -Frauen“ schmieden sich hier – unter großen Überwindungen – selber am Widerstand dieser Texte. Tatsächlich ist der „Anthroposophische Schulungsweg“ nichts anderes als die Selbst-Erziehung zur *starken, Großen Persönlichkeit* – nur starke und Große Persönlichkeiten aber können *heilend* ins Weltgeschehen eingreifen.

Dieses Abgleiten an den Steiner-Texten hängt damit zusammen, dass der schubladenmäßig arbeitende Intellekt gar nicht wirklich eingehen *kann* auf das, was dort steht. Im Mittelalter gab es Diskussions-Schulen, in denen streng gefordert war, in einer Diskussion zunächst die Aussagen des Vorredners zu wiederholen – und sich von diesem die Richtigkeit der Wiederholung auch noch bestätigen zu lassen –, bevor man eigene Argumente dagegensetzen durfte. Ohne eine Aussage wirklich verstanden zu haben, ist es vermutlich sinnlos, etwas dagegensetzen – Gespräche, die nicht den Zweck haben, sich mit dem Gesprächspartner zu *verständigen*, sind keine Gespräche, sondern eine Form von *Autismus*. In der 68er-Bewegung hatte ich zur Genüge erfahren, wie Gespräche gerade *nicht* ablaufen sollten: es waren Versuche, dem „politischen Gegner“ durch Überreden die eigene Meinung überzustülpen, ihm gerade nicht zuzuhören oder gar wirklich auf ihn einzugehen – ja, ihn durch Überschreien, Farbeier-Werfen und anderes möglichst gar nicht erst zu Wort kommen zu lassen. Als Reaktion auf solche Unkultur hat dann ja *Marshall B. Rosenberg* seine „Gewaltfreie Kommunikation“ entwickelt – deren Regeln sich aber bereits in sehr viel subtilerer Form in Rudolf Steiners „Wie erlangt man Erkenntnisse der höheren Welten?“ finden.

Rudolf Steiner: „*Im esoterischen Leben gibt es keine Möglichkeit, dasjenige herbeizuführen, was sonst im Leben so herrschend ist: die Lüge als Wahrheit umzudeuten. Wenn man das tut im esoterischen Leben, so wirkt nicht das Umgedeutete, sondern es wirkt die Wahrheit. Im esoterischen Leben wirkt nichts als die Wahrheit. Sie können aus Eitelkeit irgendetwas färben, und das Gefärbte macht keinen Eindruck auf die geistige Welt. Das Ungefärbte, die ungefärbte Wahrheit, die ist das Wirksame in der geistigen Welt. Sie können daran ermessen, wie verschieden die geistigen Realitäten sind – die unter der Oberfläche des Daseins ja auch heute wie immer wirken – von demjenigen, was, aus so vielen Lebenslügen heute zusammengeflickt, das äußere Leben darstellt.*“ (aus der „zweiten Klassenstunde“ in „Der Meditationsweg der Michaelsschule in neunzehn Stufen – Rudolf Steiners esoterisches Vermächtnis aus dem Jahre 1924“, hrsg. von Thomas Meyer, Basel 2011) – aus Lebenslügen aber lassen sich keine Gemeinschaften begründen, weil jede Lüge, und sei sie noch so unbewusst, die Mitmenschen *verletzt*.

Ein Vorgehen wie in den mittelalterlichen Diskussions-Schulen ist somit gegenüber den Texten Rudolf Steiners unabdingbar, sonst kann man sich gar nicht mit ihm verständigen. Wer einen wirklichen Erkenntnisdrang im Leibe hat, den erziehen die Steiner-Texte durch das „Seifen-Erlebnis“ selber zu solchem Vorgehen – man beginnt dann, diese Steiner-Texte immer *wortwörtlicher* zu nehmen (Rudolf Steiner: „*Gewöhnlich hat man keine Ahnung, dass man am richtigsten die Dinge versteht, die in den okkulten Schriften mitgeteilt sind, wenn man so wenig als möglich sich bemüht, sie symbolisch auszudeuten, sondern wenn man sie so wörtlich als möglich nimmt.*“ – GA 136, S. 148).

Wer also den Sinn einer Steiner-Aussage erfassen will, muss schlicht extrem *genau hinschauen* und sich ständig fragen, ob nicht das, was er aus dem Text herausliest, in Wirklichkeit *hineininterpretiert* ist. Man kommt insofern nicht umhin, die Texte Rudolf Steiners wortwörtlicher zu nehmen als Jehovas Zeugen die Bibel und sich keinerlei Interpretation/Assoziation zu gestatten.

Durch solches Wörtlich-Nehmen der Steiner-Texte potenziert sich zwar das *daran-Abgleiten*, es tritt dafür aber ein Anderes hervor: das Wort Rudolf Steiners beginnt wie gesagt als „*Jungbrunnen*“ bzw. „*Kraftquell*“ zu wirken, gleichzeitig bemerkt man, so paradox das klingt, dass man in einen „*Erkenntnis-Prozess*“ hereinkommt – gerade wegen des Abgleitens, denn es ist die intellektuelle Spiegelfechterei, die daran abgeleitet; erst *darunter* kommt ein nicht-intellektuelles, viel intensiveres Denken zum Vorschein, das zu wirklicher Erkenntnis fähig ist.

Je länger und schmerzhafter das Seifen-Erlebnis eingewirkt, je mehr man es müde geworden ist und

der Reflex sich abbaut, die Texte mit dem Kopf greifen zu wollen, desto mehr beginnt nun gerade das merkwürdige *Wie* der Texte Rudolf Steiners, über das man vorher so geflucht hat, einen magisch anzu- ziehen: die Sprach-Rhythmen, die seltsamen Wort- und Laut-Wiederholungen, die Feinheiten seiner merkwürdigen Grammatik, die ebenso merkwürdigen, oft erst auf den zweiten Blick sichtbar werden- den Doppeldeutigkeiten seiner Formulierungen. Ich weiß leider nicht mehr wer es war, der es einmal so ausdrückte: „*wir alle reden tote Klötze oder Steine – Rudolf Steiner redet lebendige Pflanzen*“. Da man sich, wie Steiner betont, seit Jahrhunderten daran gewöhnt hat, mit der Sprache nur noch Materiel- les auszudrücken und gar keine Worte mehr für subtile geistige Inhalte hat, sah er sich allein von daher schon gezwungen, im WIE auszudrücken, was das WAS der Sprache nicht mehr hergibt: „*Es scheint einleuchtend, dass man, wegen der wesentlichen Verschiedenheit dieser drei Welten, auch nur durch drei verschiedene BetrachtungsARTEN Klarheit über sie und den Anteil des Menschen an ihnen wird gewinnen können.*“ (Steiner: „Theosophie“)

Oder: „*Daher ist es bedeutungsvoll, dass man begreift, es ist wichtiger, wie der Seher es sagt, als was er sagt. Was er sagt, ist bedingt durch die Vorstellung, die jeder von uns außen herein mitbringt. Er ist genötigt, um nicht als Narr angesehen zu werden, das, was er zu sagen hat, in gangbare Sätze und Vorstellungsverknüpfungen zu kleiden. Für die höchsten Gebiete des Geistes ist es wichtig, wie der Seher etwas sagt. Der steht ihm richtig gegenüber, der da auf das Wie des Ausdrucks kam, der darauf kam, dass der Seher achtgibt, manches kurz, anderes breiter, anderes gar nicht zu sagen, dass er genö- tigt ist, den Satz von einer Seite so zu formulieren, dann einen anderen dazuzusetzen von der anderen Seite her. Das Gestaltende ist das, was den höheren Teilen der Geisteswelt gegenüber wichtig ist. Da- her ist es wichtig zum Verständnis, weniger bloß auf den Inhalt zu hören, der natürlich als Offenba- rung der Geisteswelt auch wichtig ist, als durch den Inhalt durchzudringen auf die Art, wie der Inhalt ausgedrückt wird, um zu sehen, ob der Redner nur Sätze und Theorien koppelt, oder ob er aus Erfah- rung redet. Das Sprechen aus der Geisteswelt wird sichtbar im Wie des Gesagten, nicht so sehr im In- halt, sofern er theoretischen Charakter hat, sondern wie er zum Ausdruck kommt.*“ („Kunst und Kunst- erkenntnis“, GA 271, S. 137)

Eigentlich ist es eine Binsenweisheit, dass das, was ein Satz ausdrückt, ganz darauf ankommt, wie er formuliert ist; manchmal kann eine kleine Wort-Umstellung bereits das genaue Gegenteil der ur- sprünglichen Aussage bewirken. Arbeitet man ganz aus dem *Wie* heraus am „Sinn“ einer Steiner-Aus- sage, so erlebt man tatsächlich sein „blaues Wunder“ dergestalt, dass, je tiefer man gräbt, ein völlig an- derer Sinn dabei herausspringt als beim oberflächlichen, vorschnellen Erschnappen des „Was“. Je in- tensiver man sich ühend auf das *Wie* der Steiner-Texte einlässt, desto mehr wird auch das *Was* oder der „Sinn“ überhaupt erst verständlich. Insofern kann sich nur aus einem subtilen Eingehen auf das *Wie* überhaupt eine *wissenschaftliche Exaktheit* im Erarbeiten der Anthroposophie ergeben, wie Steiner sie so unerbittlich fordert.

Je mehr ich in diesem Sinne *übe* – ein anstrengender Prozess; wir befinden uns mitten in der *Medi- tation* –, desto mehr schmelzen, leider nur langsam, meine „Betonköpfigkeiten“ dahin, gerate ich aus dem Bereich der „Geister der Form“ in denjenigen der „Geister der Bewegung“ oder anders ausge- drückt: verliere ich meinen „Standpunkt“, jeglichen Boden unter den Füßen, verwandelt sich mein fest- gezimmertes Begriffssystem immer mehr in ein einziges *Fragezeichen*:

Rudolf Steiner: „*Zu nichts anderem sollte seine (Parzivals) Seele getrieben werden, als zu fragen dort, wo ihm die Bedeutsamkeit des Christus-Impulses entgegentreten konnte: am Heiligen Gral. Fra- gen sollte er! Fragen sollte er, nicht angestiftet durch das, was die Ritter glaubten in dem Christus vere- hren zu müssen, oder durch das, was die Theologen glaubten in dem Christus verehren zu müssen; sondern einzig und allein durch die jungfräuliche, aber im Sinne ihrer Zeitepoche lebende Seele sollte er angeregt werden, zu fragen, was der Heilige Gral enthüllen könnte, und was eben das Christus-Er- eignis sein konnte. Er sollte fragen! Halten wir dieses Wort fest. (...)*

Und was uns aus dem für uns wirklich durch das Bild des Jünglings zu Sais bereicherten Parzival- Geheimnisses fließen kann, das ist, dass wir im rechten Sinne, wie es unserer Zeit auch entspricht, fra- gen lernen. Denn in diesem Fragenlernen liegt die aufsteigende Strömung der Menschheitsentwicke- lung. (...) In der spirituellen Strömung müssen wir lernen zu fragen. In der materialistischen Strömung führt aber die Menschen alles ab vom Fragen. Wir wollen diese zwei Dinge nur nebeneinander hinstel-

*len, um zu zeigen, wie die eine und wie die andere Strömung ist. In der einen haben wir diejenigen Menschen, die im Materialismus drinnenstehen. Das können durchaus solche sein, die an diesen oder jenen spirituellen Dogmen festhalten, die mit Worten, mit Theorien die spirituelle Welt anerkennen. Aber darauf kommt es nicht an, sondern darauf, dass wir mit dem Ganzen unserer Seele in die spirituelle Strömung hineinkommen. Von den Menschen, die in der materialistischen Strömung drinnenstehen, kann man sagen: sie sind keine «Frager». Sie sind wirklich keine Frager, **denn sie wissen schon alles**. Das ist das Charakteristikon der materialistischen Kultur; dass diese Menschen alles wissen, dass sie nicht fragen wollen. Sogar die jüngsten Menschen wissen heute alles und fragen nicht.“* („Aus der Akasha-Forschung. Das Fünfte Evangelium“, GA 148, S. 164ff)

Weil man nur als Fragender wirklich lebendig ist, kann man an sich beobachten, dass der merkwürdige, nichts als Fragen provozierende Stil Rudolf Steiners – da man intellektuell nicht das Geringste kapiert – einen deshalb immer mehr anzuziehen beginnt, weil man sich eben durch das „Sich-bestreichen-Lassen“ mit diesen seltsamen Texten *ernährt* fühlt, je mehr man *wortwörtlich* auf sie eingeht. Und man sucht auch in der Arbeitsgruppe, in der Gemeinschaft immer mehr nach Techniken, in der *gemeinsamen Arbeit* das *Wie* der Steiner-Texte zum Tragen kommen zu lassen anstelle des *Was*.

Eine solche Technik ist z.B., einen gerade gelesenen Steiner-Text reihum oder im gemeinsamen Zusammentragen zu *memorieren* (ich meine hier *nicht* das *Referieren* von zu Hause Gelesenem; dadurch kann nur ein völlig intellektuelles Verständnis bzw. Unverständnis herauskommen) ähnlich einem sog. „Kim-Spiel“, bei dem man den Inhalt eines nur kurz angeschauten, mit vielen Gegenständen bestückten Tablett, das anschließend mit einem Tuch verdeckt wird, rein aus dem Gedächtnis zu beschreiben sucht. Ich bin in diesem Falle vollauf damit beschäftigt, überhaupt erst einmal herauszubekommen, was in den Sätzen – zu viele auf einmal schafft man auf diese Weise gar nicht – *wirklich drinsteht*; der zuschnappende Intellekt wird regelrecht „ausgetrickst“.

Dabei merkt man als Allererstes, wie erschreckend wenig man überhaupt vom Text mitbekommt – eine bestürzende Erfahrung, der man sich unbedingt aussetzen sollte (was allerdings in der Gruppe – weil es ausnahmslos *jeden* trifft – in der Regel viel *Heiterkeit* auslöst, immer wieder, wobei man über sich selbst viel mehr lacht als über die anderen. Man zeigt sich den anderen *in seiner Schwäche*, freiwillig, und wird von ihnen *aufgefangen*). Das lässt natürlich Rückschlüsse darauf zu, wie wenig wir insgesamt in der Lage sind, einander zuzuhören bzw. wahrzunehmen – es sind Grund-Erfahrungen einer „*gewaltfreien Kommunikation*“, die man da durchmacht. Noch intensiver wird dieses Erlebnis, wenn man versucht, den Text *aus dem Gedächtnis* tatsächlich *wortwörtlich* zu wiederholen (für Außenstehende etwas Stupidies bzw. geradezu Verwerfliches); aber der *Ernährungs-Faktor potenziert* sich dadurch (bitte ausprobieren!).

Man macht dabei eine Reihe wichtigster Erfahrungen: erstens, dass der Sinneseindruck (genauso wie z.B. bei Pflanzenbetrachtungen, Wetterbeobachtungen etc.) durch das nachherige Wieder-Heraufholen (Memorieren) wie *nachträglich enorm verstärkt* wird. Zweitens, dass, je länger man auf diese Weise übt, sowohl die Gedächtnisleistung wie auch die Fähigkeit des genauen Hinschauens tatsächlich *zunimmt* (– sofern man sich eine wirklich *anstrengende* Arbeitsweise angewöhnt hat. Man nimmt diese Anstrengung gerne auf sich wegen des nur dadurch zu habenden „Ernährungs-Faktors“ – und auch, weil man ein immer stärker werdendes *Bedürfnis nach solcher Anstrengung* verspürt. Man erlebt handgreiflich, wie man sich *durch Anstrengung entwickelt*, wodurch man mehr und mehr nicht *von außen* gedacht, gefühlt und gehandelt *wird*, sondern *selber* denkt, *selber* fühlt und *selber* handelt – das geht tatsächlich nur *gegen starken Widerstand*.) – Drittens aber wird man überhaupt erst aufmerksam auf die eigentlichen Feinheiten der Formulierungen – und erlebt, wie *unendlich konzentriert* Rudolf Steiner seine Sätze geschrieben hat.

Solch gemeinschaftliches Memorieren kann aber nur ein erster Schritt sein. Hat man erst einmal „Blut geleckt“ und spürt, wie man durch eine Arbeit am WIE ernährt, lebendig durchpulst wird, so sucht man auch in der Arbeitsgruppe immer mehr nach Techniken, dieses *Wie* der Steiner-Texte zum Tragen kommen zu lassen anstelle des *Was*. Es geht jetzt darum, sich durch das Klarmachen der „Sprach-Rhythmen, seltsamen Wort- und Laut-Wiederholungen, der Feinheiten von Steiners merkwür-

digen Grammatik, der ebenso seltsamen, oft erst auf den zweiten Blick sichtbar werdenden Doppeldeutigkeiten seiner Formulierungen usw.“, kurz: seiner „pflanzenhaften Sprache“ *gemeinsam* exakt die *Imagination* zum Leben zu erwecken, welche im Text darinnensteckt – ein „Ritt ins Land Absurdistan“, wobei in dieser „Absurdität“ dennoch eine ganz *präzise Logik* waltet. Natürlich erschließt sich die im Text steckende Imagination zunächst nur bruchstück- oder fetzenhaft. Aber „Übung macht hier immer mehr den Meister“. Nach und nach kommt man so dazu, *immer konzentrierter* zu arbeiten, immer *noch wörtlicher* auf den Text einzugehen.

Bei solcher „WIE-Meditation“ der Steiner-Texte kann man aber – diskutieren lässt sich nicht darüber, nur: es selber ausprobieren – tatsächlich immer mehr konkret erfahren, wie die Kräfte, *über* die Steiner spricht, *direkt anwesend* werden, je intensiver man sich eben ins Wie seiner Formulierungen einlebt – und hier erst, im unmittelbaren Erleben, liegt auch, schaut man genau hin, ein direkter *Beweis* dessen, *WAS* er schildert – Rudolf Steiner: „*Im geisteswissenschaftlichen Denken liegt aber die Betätigung, welche die Seele beim naturwissenschaftlichen Denken auf den Beweis wendet, schon in dem Suchen nach den Tatsachen. Man kann diese nicht finden, wenn nicht der Weg zu ihnen schon ein beweisender ist. Wer diesen Weg wirklich durchschreitet, hat auch schon das Beweisende erlebt; es kann nichts durch einen von außen hinzugefügten Beweis geleistet werden.*“ („Die Geheimwissenschaft im Umriss“, GA 13, TB 2017, S. 35)

Und: „*Liest man Mitteilungen aus der sinnenfalligen Welt, so liest man eben über sie. Liest man aber Mitteilungen über übersinnliche Tatsachen im rechten Sinne, so lebt man sich ein in den Strom geistigen Daseins. Im Aufnehmen der Ergebnisse nimmt man zugleich den eigenen Innenweg dazu auf. Es ist richtig, dass dies hier Gemeinte von dem Leser zunächst oft gar nicht bemerkt wird. Man stellt sich den Eintritt in die geistige Welt viel zu ähnlich einem sinnenfalligen Erlebnis vor, und so findet man, dass, was man beim Lesen von dieser Welt erlebt, viel zu gedankenmäßig ist. Aber in dem wahren gedankenmäßigen Aufnehmen steht man in dieser Welt schon drinnen und hat sich nur noch klar darüber zu werden, dass man schon unvermerkt erlebt hat, was man vermeinte, bloß als Gedankenmitteilung erhalten zu haben.*“ (ebenda, S. 41)

Zunächst ist eben das *Ätherische*, der *Jungbrunnen* unmittelbar erlebbar. In der *Gemeinschaft* kommt aber sofort das „Astralische“, das „Ich“ der Mitstreiter, ihre „höheren Wesensglieder“, die seelische und die geistige Welt usw. hinzu – durch das sich dabei immer mehr einstellende „*Erwachen am Geistig-Seelischen der anderen Menschen*“. Das, *woran* ich erwachen kann, wenn ich sensibel dafür geworden bin, ist, *wie Anthroposophie in den anderen lebt*, wie sie sich in ihnen zu Sich Selber durchringt: „*Finden sich Menschen, die mit Idealismus in einer Menschengruppe zusammenleben, die sich, sei es durch Vorlesen, sei es durch etwas anderes, dasjenige mitteilen, was Inhalt der Anthroposophie ist, dann ist ein anderes Verständnis da. Durch das gemeinsame Erleben des Übersinnlichen (!) wird eben gerade am intensivsten Menschenseele an Menschenseele erweckt, die Seele erwacht in ein höheres Verständnis hinein, und wenn diese Gesinnung da ist, bildet sich etwas heraus, das bewirkt, dass auf Menschen, die vereint sind im gegenseitigen Sich-Mitteilen und im Miteinander-Erleben anthroposophischer Ideen, ein gemeinsames, wirkliches Wesen sich herniedersenkt.*“ („Anthroposophische Gemeinschaftsbildung“, S. 178)

Hat man sich nach vielen frustrierenden Erfahrungen in der Arbeitsgruppe zu einer „Arbeit am *Wie*“ durchgerungen und sucht diese mit einer gewissen Strenge einzuhalten (was aber, hat man erst einmal Blut geleckt, immer mehr zum *gemeinsamen Bedürfnis* wird) – so kann dies durchaus zu einer Art von „Selbstläufer“ werden, weil dann eben das „*Erwachen am Geistig-Seelischen der Mitstreiter*“ hinzutritt, welches sich bei jedem intellektuell-drauflos-Assoziieren *sofort verabschiedet*. Denn in der Gruppe nimmt man das Eingetaucht-Sein in den Jungbrunnen zuerst bei den *anderen* wahr, erlebt diese wie *über sich hinausgehoben* (eine *übersinnliche* Beobachtung) – *daran* erst wird auch das eigene Eingetaucht-Sein bewusst (und gesteigert). Man erlebt, wie die Mitstreiter – die, wie man schnell merkt, *völlig verschiedenen karmischen Strömungen angehören* – auftauen, sich nicht mehr hinter ihrer grauen Alltagsfassade verstecken, sondern „leuchtende Äuglein und rote Bäckchen“ bekommen, „lebendig werden“, durch alle Schrullen hindurch liebenswert, interessant, erschütternd – und auch, wie sie sich

langsam *verändern*. Man erlebt sich selber von ihnen getragen und aufgefangen – all das zusammen bewirkt, dass man nach einer solch intensiv-anthroposophischen Gemeinschafts-Arbeit regelrecht *süchtig* wird. – Was ist denn solches „*Erwachen am Geistig-Seelischen der anderen Menschen*“ bzw. „*gemeinsame direkte Erleben des Übersinnlichen*“ (s.o.) durch intensive gemeinsame anthroposophische Arbeit anderes als eine wenn auch noch so anfängliche *hellsichtige* Wahrnehmung des „Ätherischen“, „Astralischen“, des „Ich“ der Mitstreiter, ihrer „höheren Wesensglieder“, der seelischen und der geistigen Welt usw. – sofern man eben aus dem intellektuellen Erschnappen des WAS heraus- und in ein für das Normalverständnis völlig „absurdes“, in Wirklichkeit eben *sinnlichkeitsfreies* Denken hereinkommt, das sich aus einer Arbeit am reinen WIE ergibt. Man wächst so unmittelbar und *vollkommen kontrolliert* in die übersinnliche Beobachtung des Geistig-Seelischen seiner Mitstreiter und durch deren Spiegel auch des *eigenen* Geistig-Seelischen hinein. Wer soetwas auch nur annäherungsweise einmal erlebt hat – eine Intensität der *Begegnung*, der *Gemeinschaft*, wie sie sonst nur in *herausgehobenen künstlerischen Momenten* erfahrbar ist; hier aber auf der *Erkenntnis-Ebene* – der hört sein Leben nicht auf, danach zu suchen.

(Ein schönes Mittel zum „Erwachen am anderen Menschen“ ist auch, einander gegenseitig die „*anthroposophische Biographie*“ zu erzählen, insbesondere samt allen *Krisen*, weil daran ganz konkret deutlich werden kann, *wie* Anthroposophie in den Menschen arbeitet, bei jedem auf ganz verschiedene Weise – *das* ist das eigentlich Interessante und Erschütternde an ihnen. Wir alle sind einander *Spiegel*, tief unbewusst wirkend; durch Anthroposophie aber wird diese Spiegelwirkung nach und nach ins Bewusstsein gehoben – nichts anderes ist dieses „Erwachen aneinander“, das umso intensiver eintritt, *je intensiver man in den Spiegelprozess mit Rudolf Steiner selber eingetreten ist.*)

Mir ist inzwischen klargeworden, dass hierin die einzige Möglichkeit liegt, *wirkliche Gemeinschaften* – auch Generationen-übergreifend – zu begründen. Alle anderen Gemeinschaften, oft mit ungeheurer viel Idealismus begonnen, brechen entweder über kurz oder lang auseinander oder aber erstarren so, dass es keine Gemeinschaften mehr sind (mein oben erwähntes Experimental-Ensemble war eine wirklich begeisternde künstlerische Gemeinschaft. Aber diese Gemeinschaft fiel auseinander, als wir älter wurden, uns individualisierten und die Kräfte der Jugend-Genialität, die uns bis dahin getragen hatten, wegbrachen). Nicht umsonst hat Rudolf Steiner auf den Zusammenhang des „Erwachens am anderen Menschen“ mit der „anthroposophischen Gemeinschaftsarbeit“ aufmerksam gemacht.

Nach allen zeitgenössischen Berichten hat ein solches „Erwachen aneinander“, d.h. eine *wirkliche Gemeinschaftsbildung*, damals um Rudolf Steiner herum tatsächlich *in hohem Grade* stattgefunden – natürlich „mehr oder weniger“. Nicht umsonst aber warnte er auch eindringlich davor, die gemeinschaftliche anthroposophische Arbeit („Zweig-Arbeit“) in den anthroposophischen Institutionen oder Tochterbewegungen bzw. Praxisfeldern zu vernachlässigen, weil sonst das Erwachen aneinander eben *nicht* stattfindet, da man nicht mehr an den „Jungbrunnen Anthroposophie“ angeschlossen ist. Genau das ist heute jedoch die Regel geworden – mittlerweile wird in kaum einer „anthroposophischen Gemeinschaft“ noch gemeinsam Anthroposophie gearbeitet – und deshalb funktioniert tatsächlich kaum eine anthroposophische Gemeinschaft mehr. Es gibt zwar unendlich viele anthroposophische Institutionen, in den allermeisten herrscht jedoch, wie ich an vielen Beispielen leidvoll erfahren musste, ein *interner Krieg*, die eigentliche Gemeinschaft ist auseinandergebrochen oder so erstarrt, dass es schon lange keine Gemeinschaft mehr ist.

[Zurück zur Startseite](#)